

Prof. Dr. Manuela Günter
(unter Mitarbeit von Ella Maurer)
Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann

Redaktion Armin Schäfer: August 2014

Literatur der Shoah

Fakultät für
Kultur- und
Sozialwissen-
schaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
1. Einleitung.....	6
1.1 Situierung.....	6
1.2 Textauswahl.....	9
Literatur	11
2. Die Vernichtung der europäischen Juden	14
2.1 Historische Fakten	14
2.2 Die Shoah in der Geschichtswissenschaft	19
Literatur	26
3. Probleme der (literarischen) Darstellung	33
3.1 Sagbares und Unsagbares	35
3.2 Repräsentation und Zeugenschaft.....	38
3.3 Tradition und Zivilisationsbruch	40
Literatur	42
4. Populäre Shoah	47
4.1 <i>Das Tagebuch der Anne Frank</i>	47
4.2 <i>Holocaust</i>	50
4.3 <i>Der Vorleser</i>	52
Literatur	55
5. Autobiographien der Shoah	58
5.1 Fakt und Fiktion.....	59
5.2 Die gefälschte Shoah-Autobiographie	60
5.3 Namen und Körper	61
5.4 Identität und Identifizierung	64
5.5 Primo Levi: <i>Ist das ein Mensch?</i>	65
5.6 Ruth Klüger: <i>weiter leben. Eine Jugend</i>	69
Literatur	73
6. Die Shoah im Roman	77
6.1 Jean Améry: <i>Lefeu oder der Abbruch</i>	77
6.2 Imre Kertész: <i>Roman eines Schicksallosen</i>	83
6.3 Georges-Arthur Goldschmidts <i>Die Absonderung</i>	90
6.4 Die „zweite Generation“: Robert Schindels <i>Gebürtig</i>	94
Literatur	97
7. Shoah im Drama	102

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

7.1 Rolf Hochhuth: <i>Der Stellvertreter</i>	102
7.2 Peter Weiss: <i>Die Ermittlung</i>	106
Literatur.....	113
8. Die Shoah in der Lyrik	115
8.1 Paul Celan	117
8.2 Nelly Sachs	122
Literatur.....	126
9. Die Shoah in Satire und Comic	130
9.1 George Tabori: <i>Die Kannibalen</i>	130
9.2 Edgar Hilsenrath: <i>Der Nazi & der Friseur</i>	135
9.3 Art Spiegelman: <i>Maus. A Survivor's Tale</i>	143
Literatur.....	147
10. Tobias Ebbrecht-Hartmann: Filmische Erinnerung an die Shoah	152
Literatur	160
10.1 Frühe Filme über den Holocaust.....	161
Literatur.....	170
10.2 Überleben und Zeugenschaft	171
Literatur.....	178
10.3 Nachbildungen der Vergangenheit.....	179
Literatur.....	186

1. Einleitung

In diesem Studienbrief geht es um die literarischen Verarbeitungen eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte: Die bürokratisch organisierte und industriell durchgeführte Vernichtung von sechs Millionen europäischen Juden zwischen 1939 und 1945 im deutschen Machtbereich, wobei selbstverständlich die anderen Opfergruppen wie Roma und Sinti, körperlich und geistig behinderte Menschen, Homosexuelle, Zeugen Jehovas sowie polnische und russische Kriegsgefangene, die in großer Zahl systematisch ermordet wurden, nicht vergessen werden dürfen.

1.1 Situierung

**Shoah, Holocaust,
Auschwitz**

Die Massentötungen begannen im Juni 1941 mit Massenerschießungen jüdischer Zivilisten während der deutschen Invasion der Sowjetunion. Ende 1941 begann die bürokratisch organisierte Deportation von Juden und ihre industrielle Vernichtung in den dafür eigens errichteten Lagern im besetzten Polen. Bis Mai 1945 wurden hier zwei Drittel der Juden in Europa ermordet. Die Begriffe *Shoah* (Heimsuchung, Katastrophe, Vernichtung), *Holocaust* (im Alten Testament das Brandopfer) oder *Auschwitz* (Name des größten Vernichtungslagers in Polen) – sind hierfür nur notdürftige Chiffren: *Auschwitz* wird zu einer Metonymie, die faktisch weit verstreutes Geschehen an einem Ort konzentriert; sie tendiert dazu, die vielen Konzentrations- und Vernichtungslager, die in ganz Europa verteilt waren, vergessen zu machen. Der Begriff *Holocaust* (Brandopfer), der sich mit der Ausstrahlung der gleichnamigen US-Fernsehserie durchzusetzen begann, erscheint insofern problematisch, als er ursprünglich die von Gott geforderte (am Ende verhinderte) Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham bezeichnet (1. Buch Moses 22) und insofern semantisch kaum in einen Zusammenhang mit der planmäßigen Auslöschung der europäischen Juden gebracht werden kann. Der alternative Begriff *Shoah*, der sich seit Claude Lanzmanns Dokumentarfilm etabliert hat, ist zwar semantisch eindeutiger, wird aber in der hebräischen Bibel auch wiederholt für Strafen Gottes verwendet und bleibt deshalb gleichfalls unzulänglich. Unter dieser Einschränkung werden die Begriffe auch im Folgenden gebraucht.

„Bewältigung“

Die gesellschaftliche wie auch die juristische Auseinandersetzung mit den deutschen Verbrechen gestaltete sich von Anfang an schwierig. Während die Alliierten durch

Entnazifizierungsmaßnahmen und die Nürnberger Prozesse der rechtsstaatlichen Pflicht zur Strafverfolgung nachkamen und versuchten, öffentlichkeitswirksam eine Art ‚Sühneprozess‘ in Gang zu setzen, zeigte die deutsche Nachkriegsöffentlichkeit – in Ost und West – erstaunlich wenig Interesse und Initiative. So blieb die Aufarbeitung auf ein paar wenige Täter beschränkt, während die Opfer zunächst nicht in den Blick kamen. Seit den 1970er Jahren etablierte sich dann eine wahre „Epidemie des Gedenkens“ (Bodemann 1996, S. 85). Deren strukturelle Unangemessenheit ließe sich an verschiedenen öffentlichen Auseinandersetzungen – wie dem peinlichen Zank um Entschädigungszahlungen für ehemalige Zwangsarbeiter oder den Streit um die Gestaltung eines zentralen Mahnmals in Berlin – zeigen.

Hier seien zwei andere Beispiele herausgegriffen: So diskutierte der Deutsche Bundestag am 13. März 1997 über die vom Hamburger Institut für Sozialforschung ausgerichtete Ausstellung *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*. Obwohl hier nur publikumswirksam verbreitet wurde, was in der historischen Fachwelt längst Gewissheit war, brach ein Sturm der Entrüstung über diese vermeintliche Beschädigung des Ansehens deutscher Soldaten los, die doch stets nur ihre Pflicht getan hätten. Wenn aber die historisch längst erwiesene Beteiligung der deutschen Wehrmacht am nationalsozialistischen Vernichtungskrieg im Osten am Ende des 20. Jahrhunderts in der Öffentlichkeit immer noch geleugnet werden kann, dann wirft dies ein merkwürdiges Licht auf die öffentlichen Inszenierungen von Gedenken, die Michal Bodemann deshalb polemisch als „Gedächtnistheater“ bezeichnet hat.

**Wehrmachts-
ausstellung**

Ein weiteres Lehrstück über ‚deutsche Normalität‘ nach der Shoah zeigte sich an der so genannten Walser-Bubis-Debatte. Am 11. Oktober 1998 hielt der Schriftsteller Martin Walser anlässlich der Verleihung des *Friedenspreises des Deutschen Buchhandels* in der Frankfurter Paulskirche eine Rede mit dem Titel *Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede*, in der er – zumindest kalkuliert missverständlich – das Holocaust-Gedenken als „Moralkeule“ gegen die deutsche Bevölkerung bezeichnete. Dagegen beanspruche er für sich, von Übeln, die er nicht beheben könne, wegzuschauen und formulierte die Auffassung, dass nicht „alles“ gesühnt werden müsse; in den Medien sei „eine Routine des Beschuldigens“ sowie eine „Dauerrepräsentation der Schande“ zu beobachten, gegen die man sich gleichsam automatisch wehre (vgl. Schirmacher 1999, S. 7-17). Walser reklamierte in dieser Rede eine Normalität, die die nationalsozialistischen Verbrechen ausklammerte. Diese Rede wurde von rund 1200 hoch-

**Walser-Bubis-
Debatte**

rangigen Vertretern aus Kultur, Wirtschaft und Politik mit großem Beifall aufgenommen. Der damalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, hingegen applaudierte nicht und warf Walser danach „geistige Brandstiftung“ vor, was in der Öffentlichkeit wiederum heftige, auch antisemitische Attacken gegen Bubis auslöste.

Annäherungen in der Gegenwart

Diese Beispiele zeigen, dass das Thema nach wie vor von Aktualität und Brisanz ist. Die schwierige Position gerader junger Deutscher hat der Regisseur Robert Thalheim mit seinem Film *Am Ende kommen Touristen* (2007) sehr luzide auf den Punkt gebracht. Ein junger Deutscher kommt hier zur Verrichtung seines Zivildienstes in die Begegnungsstätte Auschwitz und soll dort vor allem einen Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers betreuen. In beeindruckend unspektakulären Bildern zeigt dieser Film die Unmöglichkeit einer ‚richtigen‘ Einstellung. Der Protagonist stolpert von einer Unangemessenheit in die nächste; was er auch tut, erscheint schief und falsch. Trotz bester Absichten kann er es nicht ‚recht‘ machen. Doch gerade, indem er diese notwendige Unangemessenheit akzeptiert, wird die Möglichkeit einer ‚Haltung‘ zumindest angedeutet.

Gewöhnung und Konformismus

Der Auschwitz-Überlebende des Films, Krzeminski, kämpft mit der bitteren Erfahrung, mit der vor allem ältere Autoren und Autorinnen immer wieder konfrontiert waren: dass nämlich kaum jemand die unglaublichen Geschichten wirklich hören möchte. Dagegen sehen sich die jüngeren Autoren und Autorinnen, die die Shoah als Kinder und Jugendliche überlebten, wie auch diejenigen der zweiten und dritten Generation mit der umfassenden ‚Tourisierung‘ des Ereignisses konfrontiert, die der Film in subtilen Bildern beschreibt und die vom ‚Auschwitz-Parking‘ über die Postkarte mit Krematorium bis hin zu den Touristenbussen reicht, die jeden Tag in Auschwitz ‚abgefertigt‘ werden. Dieses Problem hat der ungarische Autor Imre Kertész illusionslos formuliert: „Ein Holocaust-Konformismus entwickelt sich, ein Holocaust-Sentimentalismus, ein Holocaust-Kanon, ein Holocaust-Tabusystem und die dazugehörige zeremonielle Sprachwelt; Holocaust-Produkte für Holocaust-Konsumenten wurden entwickelt.“ (Kertész 1998 – TEXT M0). Für literarische Auseinandersetzungen mit einem Umfeld, das mit Diskursen und Bildern über die Shoah überfüllt ist, erwächst hieraus die Aufgabe, der so erreichten Gewöhnung immer wieder entgegen-zusteuern.

1.2 Textauswahl

Unter dieser Vorgabe werden im vorliegenden Studienbrief die verschiedenen literarischen Darstellungsversuche der Shoah vorgestellt und diskutiert. Die Bezeichnung *Literatur des Holocaust* stellt für Elie Wiesel eine Sinnwidrigkeit dar, denn: „Eigentlich darf es eine literarische Interpretation überhaupt nicht mehr geben, nicht mehr in Verbindung mit Auschwitz. [...] Eine Geschichte über Treblinka ist entweder keine Geschichte oder es ist keine Geschichte über Treblinka. Eine Geschichte über Majdanek [...] ist Gotteslästerung.“ (Wiesel 1979, S. 25f.) Dagegen behauptet Imre Kertész: „Das Konzentrationslager ist ausschließlich als Literatur vorstellbar, als Realität nicht. (Auch nicht – und vielleicht sogar dann am wenigsten –, wenn wir es erleben.)“ (Kertész 1997, S. 253) Im Bewusstsein dieser gegensätzlichen Beurteilung durch die Überlebenden selbst soll im Folgenden dennoch von der ‚Literatur der Shoah‘ gesprochen werden im Sinne (mehr oder weniger) fiktionaler Texte von Überlebenden und ihren Nachkommen.

**Auschwitz
literarisch?**

Die Einheit des Gegenstandes wird dabei nicht vorab durch die Deutschsprachigkeit gewährt: Der Genozid traf Angehörige zahlreicher Nationen und die Literatur darüber entstand in vielen Sprachen. Transnationalität ist darüber hinaus durch die Biografien von Flucht und Exil bedingt, die viele zur Annahme der Sprache ihres Gastlandes bewog: So schrieb Anne Frank ihr Tagebuch in Niederländisch, schreibt Cordelia Edvardson auf Schwedisch, während andererseits Ruth Klüger aus Rücksicht auf ihre Mutter ihre Autobiographie nur auf Deutsch schreiben konnte, weil die Mutter keine deutschen Bücher las. „Auf andere Art asymmetrisch zu den übrigen Sprachen steht nach 1945 die Verwendung des Jiddischen, denn es repräsentiert die durch die Shoah in Osteuropa ausgelöschte Lebenswelt.“ (Kramer 2006, S. 155)

**Einheit des
Gegenstandes**

Die deutsche Sprache als Sprache der Verfolger, Folterer und Mörder wird zum zentralen Problem, das in vielen literarischen Darstellungen thematisiert wird. So fragt Paul Celan in dem Gedicht *Nähe der Gräber* aus dem Jahr 1944: „Und duldest du, Mutter, wie einst, ach, daheim, / den leisen, den deutschen, den schmerzlichen Reim.“ Und Soma Morgenstern konstatiert 1949 verbittert: „Ich habe mich in die Deutschen so verhasst [sic], daß ich auch die deutsche Sprache nicht lieben kann. Und ein Schriftsteller, der seine Sprache nicht liebt, hat keine Sprache.“ (Morgenstern 1949/1997, S. 177) Für die literaturwissenschaftliche Beschäftigung, die ohne

**Das Problem der
Sprache**

fundierte Kenntnisse des Polnischen, Jiddischen, Hebräischen, Niederländischen usw. auskommen muss, kann dies aber keine Beschränkung auf ursprünglich deutschsprachige Texte bedeuten. Stattdessen muss die Tatsache der Übersetzung als virulentes Dauerproblem des Gegenstands-bereichs Shoah selbst begriffen werden; und als „vitale Frage der europäischen Zivilisation“ muss er „in derselben Zivilisation reflektiert werden, innerhalb derer er begangen wurde.“ (Kertész 1994, S. 568)

Die geforderte Einheit des Gegenstandsbereiches wird also nicht durch die Sprache, sondern durch den Bezug auf die unhintergehbare Referenz – die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden – gewährleistet. Die Beispielanalysen in diesem Studienbrief werden sich deshalb auf die polnische, ungarische, österreichische, rumänische, niederländische usw. Literatur von Autoren und Autorinnen beziehen, die die Vernichtung im Exil, im Versteck, im Ghetto oder im Lager überlebt haben. Dabei werden die verschiedenen Stufen des historischen Geschehens – Entrechtung, Enteignung, Identifizierung, öffentliche Kennzeichnung, Ergreifung, Verbringung in Ghettos oder Durchgangslager, Deportation, Vernichtung – in ganz unterschiedlichen Genres betrachtet: der Autobiographie, dem Roman, dem Drama, der Lyrik sowie der Satire und dem Comic. Bedeutende deutschsprachige Werke nichtjüdischer AutorInnen, die sich gleich-falls mit dem Thema beschäftigen – wie W.G. Sebalds *Ausgewanderte*, Thomas Bernhards *Auslöschung*, Ingeborg Bachmanns *Der Fall Franza*, Uwe Johnsons *Jahrestage* u. a. – werden dagegen in diesem Studienbrief nicht behandelt. Das nicht, weil sie prinzipiell dieser Literatur nicht zugeordnet werden könnten, sondern weil sie in den verschiedensten Kontexten eine Aufmerksamkeit für sich beanspruchen können, die den meisten hier behandelten Texten verwehrt ist.